

Erfahrungsbericht University of Stavanger

Vorbereitung

Mir war schon sehr früh klar, dass ich für mein Auslandssemester gerne ein skandinavisches Land wählen würde. Diese Entscheidung basierte einerseits auf der großen Anzahl englischsprachiger Kursangebote und andererseits auf der Tatsache, dass nahezu alle Bevölkerungsschichten dort gutes bis sehr gutes Englisch sprechen. Die beeindruckende Natur der Region verstärkte zusätzlich meine Präferenz. Nachdem mir im Februar eine Zusage für meinen Erstwunsch Stavanger erteilt wurde, konnte ich bereits im April über ein Onlineportal die Anmeldung für die Kurse an der Universität dort vornehmen. Ebenso begann ich im Mai mit der Bewerbung für ein Studentenwohnheim, bei der ich drei Präferenzen angeben konnte. Die Kommunikation mit der Universität in Stavanger hat dabei reibungslos funktioniert. Die mit dem Studentenwerk in Norwegen, das für die Studentenwohnheime zuständig ist, allerdings nicht so gut: die Rückmeldung bezüglich meiner angegebenen Wünsche hat bis in den Juni hinein angedauert und die Antwortmails auf meine Nachfragen fielen nur sehr dürftig aus, was bei mir zeitweise für Unsicherheit sorgte, da das Semester in Stavanger bereits im August startet und ich mich im Zweifelsfall noch auf dem privaten Wohnungsmarkt hätte umsehen müssen. Letztendlich konnte ich noch einen Platz in einem Wohnheim ergattern, auch wenn keiner meiner Wünsche berücksichtigt wurde. So habe ich schließlich im Studentenwohnheim „Gulaksveien“ gewohnt. Dort habe ich mir das Badezimmer mit einer anderen Person und die Küche mit fünf anderen geteilt. Das hat aber gut geklappt und einige, mit denen ich dort gelebt habe, gehörten am Ende sogar zu meinen engsten Freunden, wofür ich sehr dankbar war. Denn so haben wir auch dort einige entspannte Abende mit Kochen in der Küche oder Filmegucken im Gemeinschaftsraum verbracht. Ansonsten hatte das Wohnheim nämlich einige Nachteile: Zum einen hat der Weg zur Uni mit dem Bus mit Umstieg teilweise 40 min gedauert. Außerdem waren die Küchen, Badezimmer und Waschräume im Gegensatz zu den moderneren Wohnheimen schon etwas in die Jahre gekommen, woran man sich erst einmal gewöhnen musste. Vorteilhaft war allerdings, dass man in die Stadt nur ungefähr 12 min mit dem Bus gebraucht hat, eine breite Auswahl von Supermärkten fußläufig erreichbar und die Miete auch mit am günstigsten war. Für den Weg zur Uni habe ich mir dann bei dem Norwegischen Ebay „Finn“ ein Fahrrad gekauft, womit der Weg nur 20 min gedauert hat.

Studium an der UiS

Wie bereits erwähnt, startet das Semester an der UiS schon im August. Ich hab mich im Voraus für fünf Kurse angemeldet: Vier mit jeweils fünf Credits und einen mit zehn. Mir war vorher schon klar, dass ich mir nur 20 Credits anrechnen kann, deswegen habe ich mich letztendlich dazu entschieden, zwei Kurse mit jeweils fünf Credits nicht zu belegen, sodass ich schlussendlich „Corporate finance“ für zehn Credits und „Corporate Governance“ und „Fixed income markets“ für jeweils fünf belegt habe. „Corporate finance“ war ganz ähnlich zu Kursen an der LUH: Man hatte zwei Mal proWoche eine Vorlesung und am Ende eine Klausur. Die Klausuren sind an der Uni in Stavanger etwas anders aufgebaut. Man hat meistens drei Stunden Zeit und bei „Corporate Finance“ sogar vier. Außerdem sind die Klausuren größtenteils „openbook“, sodass man alle seine Notizen mitnehmen kann. Die Klausur in „Corporate Finance“ würde ich aber trotzdem als eher anspruchsvoll beschreiben. Bei „Corporate Governance“ und „Fixed income markets“ war das Schreiben einer Hausarbeit zusätzlich zu der Klausur gefordert. Es erwies sich allerdings als äußerst praktisch, dass das Semester an der UiS zwei geteilt ist und Kurse mit nur fünf Punkten teilweise nur ein halbes Semester gehen, sodass der Kurs „Fixed income markets“ erst im Oktober begann, während „Corporate Governance“ zu diesem

Zeitpunkt bereits abgeschlossen war. Dadurch musste ich keine Hausarbeit parallel schreiben. Außerdem war es möglich die Hausarbeiten mit einem/r Partner/in zu schreiben, was die Sache zusätzlich erleichtert hat. Die Klausuren waren in den beiden Fächern im Gegensatz zu „Corporate finance“ auch sehr gut machbar. Am Ende hat die Hausarbeit 20% der Note ausgemacht und die Klausur 80%.

Alltag und Freizeit

Weil meine Freunde teilweise relativ viel für die Uni tun mussten (und ich zeitweise auch), haben wir dementsprechend viel Zeit dort verbracht. Da die Universität aber sehr modern ist und viele angenehme Ecken zu bieten hat, war das gar kein Problem. Ein Highlight war bspw. das Universitätseigene Café, das sehr gemütlich ist und wo man vergleichsweise günstigen Kaffee mit Baristaqualität bekommen konnte. An den Wochenenden hatten wir dann aber doch auch Zeit für einige Unternehmungen. So haben wir einige Wandertouren unternommen und waren im August sogar noch einige Male am Strand. Wie im anderen Erfahrungsbericht schon erwähnt, ist es teilweise allerdings nicht so leicht, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu den entsprechenden Startpunkten der Wandertouren zu gelangen. Ein paar meiner Freunde sind aber mit dem Auto angereist, sodass wir das gut nutzen konnten. Ansonsten kann man sich auch gut am Flughafen ein Auto leihen, was dann aber dementsprechend ein wenig kostenintensiver werden kann. Zum Feiern haben wir die Wochenenden allerdings auch ab und zu genutzt. Trotz des hohen Preises für den Alkohol und des Verbots in der Öffentlichkeit zu trinken, lässt sich nämlich sagen, dass die Norweger sich dennoch nicht vom Feiern abhalten lassen, sodass die Stadt besonders Samstagabends sehr voll war und es eine große Auswahl an Clubs und Bars gab. Tagsüber konnte man allerdings seine Zeit dort auch gut verbringen, da es auch einige gemütliche Cafés und Restaurants gab. Der Alltag war meiner Meinung nach also eine gute Mischung aus Uni, Wandern und Feiern. Meine Freunde, mit denen ich den Großteil meiner Zeit verbracht habe, habe ich nahezu alle in der „Fadderweek“ kennengelernt, die am Anfang des Semesters stattfindet und vergleichbar mit der Orientierungswoche an deutschen Unis ist. Allerdings muss man vorher eine Karte für ungefähr 50 € dafür kaufen.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass meine Eindrücke vom lokalen Umweltbewusstsein in Norwegen mich überrascht haben: Ursprünglich hatte ich erwartet, in Norwegen als hochentwickeltem Land ein überdurchschnittliches Umweltbewusstsein vorzufinden. Leider konnte ich diese Erwartung nicht bestätigen. Es gibt dort zwar viele Elektroautos und die Infrastruktur für deren Nutzung ist gut ausgebaut, allerdings bin ich mir nicht sicher, ob diese Tatsache nicht eher auf hohe staatliche Subventionen als auf eine grundsätzlich umweltbewusstere Einstellung zurückzuführen ist.

Auffällig war zum Beispiel auch, dass viele Menschen bei jedem Einkauf ganz selbstverständlich eine neue Plastiktüte verwenden. Auch in der Mensa wurde Einmalbesteck neben normalem Besteck angeboten und nicht wenige Studierende haben, obwohl sie vor Ort gegessen haben, Einmalboxen und Einmalbesteck zum Essen verwendet. Im Supermarkt war nicht nur jede Gurke in Plastik eingeschweißt (worüber in Deutschland schon diskutiert wird), sondern auch jede Paprika einzeln. Außerdem war das Angebot von vegetarischen und veganen Alternativen in den Supermärkten und Restaurants eher dürftig.

Positiv möchte ich noch hervorheben, dass ich nirgends auf Ablehnung gegenüber ausländischen Studierenden gestoßen bin und das Gefühl hatte, willkommen zu sein. Ich habe jeden Unterstützung

erhalten, die ich benötigt habe und es war überhaupt kein Problem, ohne Norwegische Sprachkenntnisse zurecht zu kommen.

Fazit

Insgesamt war mein Auslandssemester anders, als ich es erwartet hatte, aber nicht im negativen Sinne. Es war eine äußerst bereichernde Erfahrung, in der ich enge Freundschaften schließen konnte und die atemberaubende Natur Norwegens erkundet habe. Zudem habe ich viel über die Kultur des Landes gelernt. Alles in allem würde ich jedem empfehlen, die Gelegenheit für einen Auslandsaufenthalt während des Studiums zu nutzen und kann dafür Norwegen im Allgemeinen und Stavanger im Besonderen nur empfehlen.

